

Erhalten täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.
Halbjährig . . . 10 " — "
Vierteljährig . . . 5 " — "
Monatlich . . . 1 " 70 "

Sermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Supplément
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes' Nachf. (M. Angenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schiedegasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro 136.

Sermannstadt, Freitag den 14. Juni 1901.

117. Jahrgang.

Italien im Dreibunde.

Die Münchener „Allg. Ztg.“ veröffentlicht unter obiger Ueberschrift einen sehr interessanten Artikel, auf den es verlohnt, näher einzugehen. Der Artikel knüpft an einen Aufsatz in den „Grenzboten“ an, in dem es unter anderem hieß:

Der Zutritt Italiens zu dem deutsch-österreichischen Bündnis von 1879 vollzog sich keineswegs ganz freiwillig, sondern unter dem harten Zwange der Noth. Völlig isolirt, mit Frankreich bitter verfeindet, mit Oesterreich gespannt, von Rußland nicht unterstützt, suchte Italien nach dem Sturze Garibaldi's den Anschluß an die mitteleuropäischen Mächte und trat ihrem Bündnisse bei. Es war mehr eine Verstandeshe, als ein Herzensbund. Das Vertragsverhältnis hinderte Italien nicht, seine eigenen Interessen selbstständig zu verfolgen: es suchte vor Allem engere Fühlung mit England, das die Herrin des Mittelmeeres ist. Daß es jetzt ein besseres Einvernehmen mit Frankreich erstrebt, ist offenkundig; die erste Etappe dazu war der Handelsvertrag von 1898, die zweite die Pariser Weltausstellung von 1900, die Tausende von gebildeten Italienern nach der Seine führte und alte Sympathien wieder erweckte, die dritte die Flottenbegegnung in Toulon. Daß diese Annäherung den Empfindungen der Italiener entspricht, ist gar keine Frage. Sie wissen recht wohl, daß sie zwar nicht ihre Einheit — die haben sie selbst gemacht —, wohl aber deren Voraussetzung, den Sturz der österreichischen Herrschaft in der Lombardei, den Franzosen verdanken; sie fühlen sich als deren „Schwiegerkinder“, sie leben, wie alle romanischen Völker, in Frankreich die stärkste „lateinische“ Macht, in Paris ihr größtes geistiges Centrum, sie stehen in Empfindungsweise, in ihren politischen Anschauungen, in Literatur, Kunst und aller Cultur den Franzosen unzweifelhaft am nächsten und kennen von allen fremden Sprachen am besten die französische; sie senden alljährlich Tausende fleißiger Arbeiter nach Südfrankreich hinüber, die die französische Industrie und Landwirtschaft kaum entbehren könnten, und sind mit ihrer Ausfuhr zu einem nicht geringen Theil auf Frankreich angewiesen.

Die Italiener lassen, so heißt es dann weiter, die Lage ganz als Geschäftsleute auf: der Dreibund soll erneuert werden, aber nur, wenn seine Fortsetzung Italiens Interessen entspricht, nur in Verbindung mit annehmbaren Handelsverträgen.

Ein Abfall Italiens vom Dreibund würde ganz sicher den Anschluß des Landes an Frankreich und Rußland bedeuten, umso mehr, als ein solcher mancher Verlockende haben, manche tiefgewurzelte nationale Hoffnung erfüllen könnte, die Oesterreich und Deutschland niemals erfüllen können: die Aussicht auf Südtirol, auf Istrien und Dalmatien, vielleicht auch auf Albanien, auf das die Italiener längst ihr Augenmerk gerichtet haben, findet doch nächstens ein albanesischer Congress auf italienischem Boden statt. Es würde auch keinesfalls an Wegen fehlen, die Italien nach Rußland führen, denn bekanntlich ist die Königin von Italien eine Tochter des Fürsten von Montenegro, den Alexander III. einmal den einzigen Freund Rußlands genannt hat und der, viel klüger, als die haltlosen serbischen Obrenowitsch, nach sehr verschiedenen Richtungen hin Familienverbindungen mit mächtigen Herrscherhäusern angeknüpft hat. Für Oesterreich und Deutschland aber würde die Trennung Italiens vom Dreibunde eine beständige Bedrohung der österreichischen Südgrenze bedeuten, sie würde im Falle des Krieges eine ganze Armee dort festhalten, also für beide mitteleuropäischen Mächte die militärische Lage sehr verschlechtern und durch solche Aussichten die Möglichkeit eines russisch-französischen Angriffes näherrücken. Daß England wirksam auf Italien drücken könnte, um es beim Dreibund festzuhalten, ist früher in der „Allgemeinen Zeitung“ bereits hervorgehoben worden.

Der Zweck dieses Artikels ist offenbar ein doppelter: es soll die gegenwärtige Englandpolitik Deutschlands durch einen neuen Grund gerechtfertigt werden, und es soll außerdem Stimmung für einen Italien besonders günstigen Handelsvertrag gemacht werden.

Zur Reise des Kaisers Franz Joseph in Böhmen schreibt das „N. W. Ztbl.“ in Uebereinstimmung mit den übrigen Wiener Blättern: „Es ist in mehrfacher Hinsicht und nach mehrfachen Richtungen hin ein Friedensfest, das Böhmen zu feiern sich anschickt, nachdem so lange die Leidenschaften über das Land hingegossen und ihre sich furchtbar äuernden Reflexe bis in den Wiener Reichstathsaal warfen. Das ist ein nicht hinwegzuleugnendes Moment; ob man nun gewillt ist, daraus weitergehende Schlußfolgerungen zu ziehen, oder ob man sich mit der Constatation dessen begnügt, was augenblicklich in Sicht ist. Freilich an etwas wird man immer wieder denken, an die Zauberformel nämlich, von der in seiner letzten Rede der Ministerpräsident gesprochen hat, als er sagte, wie schön es wäre, wenn es eines Tages hieß: „Die beiden in Böhmen wohnenden Volksstämme wollen, daß . . .“ Gewiß, unahsehbar für das Land, wie für das Reich wären die Folgen eines solchen geeinten Wollens. Aber wenn es auch heute noch vielleicht im Bereiche utopischer Träume liegt, wenn gekämpft wird, so lange es ein Kampfsujet gibt — sicher ist, daß das Ringen zweier Kulturvölker mit einander Formen annehmen kann, die weder ihr Wohlergehen beeinträchtigen, noch dem Gedeihen des von ihnen bewohnten Landes hinderlich zu sein brauchen, noch endlich Schuld daran sein müssen, daß ein Leben durch das ganze Reich geht, so oft irgendwo eine Auseinandersetzung um der Sprachen willen stattfindet. So wie jetzt ein zeitweiliges Rückstellen der nationalen Programmpunkte eine Summe an Culturarbeit befähigt hat, so käme eine gewisse Verträglichkeit in noch höherem Maße, wenn man unvermeidlichen Widerstreit dauernd in den Formen der Bildung und der Sachlichkeit sich abspielen ließe — und Bildung und Sachlichkeit waren die Merkmale der Führer in der classischen Zeit des Liberalismus —, der Gerechtigkeit, dem Fortschritt im Lande, dem Frieden im Staate zu Gute.“

Die Lage in China. Englische Privattelegramme aus Peking, deren Inhalt mit Reserve aufzunehmen ist, besagen, daß die Situation daselbst durchaus keine zureichende sei. Man könne kaum einen Menschen, der die chinesischen Verhältnisse kenne, finden, der nicht sicher erwarte, daß es in allernächster Zeit zu ernstem Unruhen kommen werde. Dieselben würden jedenfalls sofort beginnen, wenn die Truppen abgegangen seien. Dann würden die wirklichen Schwierigkeiten erst beginnen, denn zu der Wuth der Chinesen auf die Fremden werde dann noch die Eifersucht unter den Mächten kommen. Die Schadenersatzfrage müsse man noch immer als unerledigt betrachten. Die beiden Gruppen, von denen die eine für den englischen Vorschlag mit Bonds und die andere für den deutsch-französischen Vorschlag einer garantirten Anleihe seien, ständen sich noch schärfer gegenüber, als je. Auf eine Lösung der Streitfrage sei gar keine Aussicht. Es scheine, daß man für die Zukunft ganz bestimmt damit rechnen müsse, daß es zwischen den Truppen der verschiedenen Mächte noch zu ernstem Zusammenstoßen kommen werde.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 13. Juni.

Ueber den Verlauf der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhaus'es wird aus Budapest berichtet: Im Interpellationsbuche stehen Interpellationen Rattay's betreffs der österreichischen Nationalhymne und Bichler's betreffs des Reichsthaer Streikes. Vor der Tagesordnung beschwert sich Rattay, daß der Kriegsminister im ungarischen Heeresauschusse deutsch spricht und auch Mitglieder der ungarischen Delegationen deutsche Anfragen stellen; er protestirt ferner gegen die Erklärung des Ministerpräsidenten Széll, wonach die Delegation kein solcher Ausschuß des Reichstages sei, wie die übrigen, weil sie definitive Beschlüsse fassen

und über die Beschlüsse dem Reichstag keinen Bericht erstatte. Ministerpräsident Széll weist die Unrichtigkeit der Auffassung Rattay's nach. Rattay reflectirt auf die gegen ihn gerichteten Angriffe. Er habe mit dem Kubinyi als Panflavisten bezeichneten Männern nie gesprochen und leugne die Aeußerung: er kenne keinen König, sondern nur einen Kaiser, nicht; doch habe er mit seinem parlamentarischen Wirken den vor 16 Jahren begangenen Irrthum, den nicht ernst gemeinten Anspruch ausgeglichen. Kubinyi erklärt, Rattay's habe keine Anklagen absolut nicht entkräftigt. Rattay'sky werde als „Gesamtmonarchist“ und Magyarenfreier angesehen. (Protestrufe bei der Volkspartei.)

Ministerpräsident Koloman Széll ist am 11. d. Abends aus Wien nach Budapest zurückgekehrt und erschien im Club der liberalen Partei. Die hier anwesenden Parteimitglieder begrüßten ihn mit großer Herzlichkeit.

Der kroatische Landtag soll, wie das „Agr. Ztbl.“ erfährt, im Laufe des Monats Juli zu einer kurzen Session zusammentreten, falls zwischen den für den 17. Juni einberufenen Regnicolar-Deputationen bezüglich des finanziellen Ausgleichs eine Verständigung erzielt werden wird.

Se. Majestät Kaiser und König Franz Joseph richtete, wie die „Nordb. Allg. Ztg.“ meldet, am 31. Mai d. J. von Wien nachfolgendes Telegramm an den General-Feldmarschall Grafen Walderssee:

„Ich war von Ihrer Ernennung zum Oberbefehlshaber der verbündeten Truppen in Ostasien aufrichtigst befriedigt. So gereicht es mir nunmehr, da Sie am geblühten Abschlusse der Ihnen übertragenen Aufgabe stehen und nach Europa heimkehren werden, zur vollsten Freude, Sie, lieber Feldmarschall, hiezu wärmstens beglückwünschen zu können. Das Vertrauen, welches Ihr erhabener Kaiser in seinen vielbewährten Heerführer setzte, haben Sie unter den eigenartigsten Verhältnissen auf das begiegniste gerechtfertigt. Gern wüßte ich die am Lande verwendeten Detachements meiner Escadre in Ostasien unter Ihrem Befehl. Herzlich danke ich Ihnen für alle Fürsorge; ich achte die Waffenbrüderschaft, welche Sie stets walten ließen. Möge Sie, lieber Feldmarschall, auch fernerhin Gottes Schutz begleiten im Dienste der guten Sache und damit Ihres allerhöchsten Kriegsherrn.“

Ein Vertreter des Sultans von Marokko brachte am 11. d. Vormittags bei dem französischen Gesandten Revoil die officiellen Entschuldigungen der marokkanischen Regierung wegen der Ermordung Bouzet's vor und erlegte die verlangte Entschädigung. Revoil ist am 12. d. mit den Panzerjahren „Bothuan“ und „Du Ghayla“ nach Toulon gereist. Mit ihm reist auch die nach Frankreich beorderte marokkanische Botschaft, die von dem Minister des Außern Abdelkrim Ben Sliman geführt werden soll.

Minister-Präsident Sagasta sprach am 10. d. in einer Versammlung von Senatoren und Deputirten der Majorität. Er erklärte, die Regierung werde das Gleichgewicht im Budget durch Reducirung der Ausgaben und durch eine Reform der Steuern herstellen und alle Staatsgläubiger befriedigen. Der Minister-Präsident kündigte mit Rücksicht auf die notwendigen Maßnahmen zur Vertheidigung des Landes und Reorganisation der Marine die Aufnahme einer Anleihe an. Schließlich sprach er die Hoffnung aus, daß der Vatican in religiösen Fragen keine Schwierigkeiten machen werde. Die durch das Concordat nicht autorisirten Congregationen müssen sich dem allgemeinen Rechte unterwerfen. Was den Regionalismus betrifft, werde sich Redner einer Campagne gegen die Integrität des Vaterlandes widersetzen.

Am 11. d. wurde ein kaiserliches Erade veröffentlicht, welches die Wahl Joachim's III. zum öcumenischen Patriarchen sanctionirt.

Der Secretär der Gesandtschaft der Südafrikanischen Republik, Boesjoden gab den Vertretern der Saager Blätter gegenüber im Namen des Präsidenten Krüger die Erklärung ab, daß Krüger von den vom „Standard“ gemeldeten Verhandlungen zwischen dem Boeren-

Feuilleton.

Kunzte es sein?

Roman von C. v. Berlepsch.

(5. Fortsetzung.)

IV.

Bei Doctor Reinhold war das Glück eingelehrt. Er hatte sein einfaches Häuschen verlassen und eine kleine Villa bezogen. Die Einrichtung war geschmackvoll und elegant, hübsche Vorhänge und warme Teppiche gehörten nicht mehr zu den unerwünschten Luxusgegenständen, und keine Wohnung sah so sauber und behaglich aus, wie die des Arztes. Sein Ansehen wuchs, man sagte ihm nach, daß ihm eine Erbschaft zugefallen wäre und daß er nicht mehr von seiner Praxis abhängig sei. Dies machte ihn begehrt, einige glückliche Curen wurden seiner Geschicklichkeit zugeschrieben, und nach einem Jahre war er der beschäftigteste Arzt der ganzen Gegend.

Doctor Reinhold ertrug sein Glück so gelassen, wie er sein Unglück ertragen hatte. Es kam zu spät. Zehn Jahre früher hätte ein Theil seiner jetzigen Einnahme ihn in den Stand gesetzt, seine Braut heimzuführen. An ihrer Seite hätte das Leben einen ganz anderen Werth für ihn gehabt, jetzt konnte nichts sie zurückbringen, und dies Gefühl empfand er als einen beständigen Schmerz. Trotzdem war er für die Aenderung seiner Lage dem Geschieden von Herzen dankbar. Es war ihm eine Freude, seine Rechnungen jederzeit pünctlich bezahlen zu können, seinen armen Patienten etwas zuzuwenden und sich manchen kleinen Luxus zu erlauben.

Die kleine Edith hatte er ganz besonders in sein Herz geschlossen. Vom ersten Augenblick an hegte er die innigste Theilnahme für die kleine mutterlose Waise, und wenn er anfangs aus Pflichtgefühl die Sütte am Walde aufsuchte, um nach dem Kinde zu sehen, so wurden es, je mehr

sich die Kleine entwickelte, seine liebsten Gänge. Edith war ein reizendes Kind. Sie hatte die goldblonden Haare und blauen Augen ihrer Mutter, und über ihrem ganzen Wesen lag ein solcher Sonnenschein, daß Jeder ihr zugethan war. Sie lernte den Arzt bald kennen, streckte ihm, wenn er kam, die Händchen entgegen und ließ sich gern von ihm auf den Knien schaukeln.

Durch seine Besuche wuchs auch sein Interesse für das Ergehen Ernestine Pohl's und ihres Mannes. Letzteren bekam er fast nie zu sehen, denn Frau Pohl war ängstlich bemüht, nichts von den Streichen ihres Mannes bekannt werden zu lassen; sie fürchtete, daß ihr das Kind genommen werden könnte, um es seinem verderblichen Einfluß zu entziehen, obwohl Ernestine Alles that, um zu verhindern, daß böser Samen in das Herz der Kleinen falle. Doctor Reinhold sah nichts von den Mißhandlungen, die sie von ihrem Manne erdulden mußte, er sah nicht das stille Heldenthum, mit dem sie den täglichen Kampf führte; wie würde er sonst die einfache Frau bewundern haben! So sah er nur die große, heiße Liebe zu ihrem Pflänzchen und freute sich derselben.

Die ganze Neigung, die sie einst ihrem Manne entgegengebracht hatte, die ganze Zärtlichkeit, mit der sie früher ihr eigenes Kind umging, Alles gehörte jetzt der Kleinen Fremden.

„Was soll ich machen, wenn die drei Jahre um sind und ihr Vater nicht sie zu sich!“ jagte sie eines Tages zu dem Doctor. „Ich kann mich nicht von dem Kinde trennen. Oft ist mir, als wenn ich mit ihm fortlaufen und mich mit ihm verstecken müßte, damit es mir nicht genommen werden könnte.“

Sie ahnte nicht, wie prophetisch sie sprach. „Der Vater hat das erste Recht“, versetzte der Arzt; „so schwer uns die Trennung werden wird, wir müssen uns fügen, wenn die Zeit kommt.“

„Er kann sie nicht so lieb haben, wie ich,“ entgegnete Frau Pohl. Sie hatte keine Ahnung von dem Rang des Vaters, sie wußte nur, daß er reich sei; aber was ist Reichthum für ein Herz, welches sich nur nach Liebe sehnt!

Dem Arzt wollte diese übertriebene Zärtlichkeit für das Kind nicht behagen, und kopfschüttelnd schlug er den Heimweg ein. So hingehend und treu sie auch für Edith sorgte, so konnte er sich doch nicht verhehlen, daß Frau Pohl einer unklugen Handlung fähig sei, die nicht im Interesse des Kindes lag und das Gegentheil von dem erzielen würde, was sie beabsichtigte. Er dachte daran, Ernestine vorzuschlagen, eine weniger abgelegene und seiner Villa näher liegende Wohnung zu wählen; aber das kleine Häuschen am Walde bot Edith gesunde Luft und prächtige Gelegenheit zum Spielen, und das waren Vorzüge, die auch in die Wagchale fielen. So schwie er und nahm sich vor, sorgsam über das Kind zu wachen.

Wenigstens waren zwei und ein halbes Jahr vergangen; Doctor Reinhold wußte, daß die Zeit immer näher rückte, in der Graf Brantenau spätestens seine Heirat getehen und das Kind anerkennen wollte. Dann würde sein, Doctor Reinhold's, Leben um eine große Freude ärmer sein und so besuchte er denn jetzt häufiger, als früher, das Häuschen am Walde, um die Zeit noch zu nutzen. Auch an einem Juni-Abend erschien er dort, mit einigen Früchten und einer bunt ausgestaffirten Buppe beladen. „Edith!“ rief er, als er in die Thüre trat, und die Kleine lief auf ihn zu, um strahlend die mitgebrachten Sachen in Empfang zu nehmen.

„Mächstest Du morgen mit mir ausfahren?“ fragte er. „Ich fahre nach Hollmeringen, und wenn Du artig bist, darfst Du mich dahin begleiten.“

Diese Fahrten waren stets das Entzücken des Kindes, und sie jubelte laut auf vor Freude. „Bringen Sie die Kleine morgen Nachmittag um drei Uhr zu mir, Frau Pohl,“ sagte der Arzt, „dann nehme ich sie mit und liefere sie Ihnen hier wieder ab.“

Zu rechter Zeit war sie am nächsten Tage in des Doctors Wohnung, und während sie dort wartete, brachte man ihn — todt.

Ein schrecklicher Unfall hatte sein Ende herbeigeführt. Er war zu einem Knecht gerufen worden, der in einer Bodenkammer über dem Stall lag. Auf dem Wege dorthin stürzte der Arzt durch eine Luke, die mit

föhner und Lord Kitchener nichts wisse. Wenn derartige Verhandlungen wirklich eingeleitet würden, so sei er dabei nicht beteiligt. Lord Kitchener telegraphirt aus Pretoria vom 11. d., Commandant Kensburg und sein Commando habe sich in Pietersburg ergeben. 100 Bewaffnete seien schon in die Stadt gekommen und andere werden folgen.

Nach einem Telegramm des „Globe“ aus Shanghai führte Admiral Seymour in seiner auf dem Diner der China Association am 10. d. gehaltenen Rede noch aus, Großbritannien habe drei große Nebenbuhler: Rußland, Deutschland und die Vereinigten Staaten. Deutschland stehe mit England nach beiden Seiten, sowohl was seine Handelsinteressen, als auch was sein Seerwohl anbelangt, in scharfem Wettbewerb. Hiemit werde Großbritannien eines Tages zu rechnen haben. Die Vereinigten Staaten seien Englands größter Nebenbuhler auf dem Gebiete des Handels. Diese Nebenbuhlerschaft stehe aber nicht im Widerspruch mit Englands Politik der offenen Thüre, die Alle auf dem Boden kommerzieller Gleichheit willkommen heiße.

„New-York-Herald“ meldet aus Washington: In Folge der Befürchtung, daß in Korea neue Unruhen ausbrechen, hat sich der Kreuzer „New-Orleans“ von Tschifu nach Chemulpo begeben, um die amerikanischen Interessen zu schützen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 13. Juni.

(Ernennungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Altmorav supplirenden Lehrer Alexander L. Csafany zum ordentlichen Lehrer an der Verespatazer, den Lehrer der Blajendorfer Schule des siebenbürgischen ungarischen Cultur-Vereines, Alexander Vesmas, zum ordentlichen Lehrer an der Blajendorfer, den Galgoer supplirenden Lehrer Koloman Zimanyi zum ordentlichen Lehrer an der Türköfer Staats-Elementarschule ernannt.

(Versetzungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Lehrer Karl Veres und die Lehrerin Emma Veres geb. Mórai von der Tornyaer zur Blajendorfer, den Lehrer Johann Heim von der Barjaier zur Dnesfalvaer, den Lehrer Emerich Kovacs von der Dnesfalvaer zur Barjaier, den Lehrer Geza Molnar von der Verespatazer zur Karlsburger Staats-Elementarschule versetzt.

(Bestätigung.) Das k. ung. Ministerium des Inneren hat die Satzungen des Maros-Basarhelyer „Filantropia“-Vereines unter Zahl 46.178 l. J. mit der Einreichungs-Klausel versehen.

(Beglückwünschung.) Die Beamten des Centralamtes der sächsischen Universität haben gestern Vormittag unter Führung des Universitäts-Secretärs Karl Bock dem Obergespan und Comes der Sachen Gustav Thalman aus Anlaß der zehnten Jahreshunde seiner Ernennung zum Obergespan-Comes ihre Glückwünsche dargebracht.

(Bischof Graf Mailath) widmete der gestrigen Tag der Anstalt der armen Franziskanerinnen. Heute Vormittags war der Bischof bei der Religionsprüfung der Schüler des k. ung. Staats-Obergymnasiums anwesend. Das Programm für den heutigen Nachmittag und für Freitag Vormittags haben wir bereits gestern mitgetheilt. Der Bischof besuchte während seines Hierweilens auch die Erholungsräume des kath. Gesellen-Vereines.

(Gewerbe- und Lehrschul-Nachrichten.) An der Hermannstädter städtischen Gewerbe-Lehrschule werden die diesjährigen öffentlichen Prüfungen Sonntag den 23. d. im großen Hörsaal des evang. Gymnasiums N. B. abgehalten; Beginn derselben halb 8 Uhr Vormittags. Von 1/2 12 Uhr Befestigung der Ausstellung. Von 1/2 12 Uhr Prämien-, sowie Preisvertheilung für Zeichen und für practische Arbeiten. In Verbindung mit der Prüfung findet in dem Gymnasial-Gebäude Samstag den 22. bis Sonntag den 23. d. eine Ausstellung von practischen Arbeiten und Zeichnungen der Schüler der Gewerbe-Lehrschule statt. (Die Ausstellung ist von 8-11 Uhr Mittags und von 2-6 Uhr Nachmittags geöffnet.)

Die diesjährigen öffentlichen Schlussprüfungen an der Hermannstädter städtischen Gewerbe-Lehrschule finden Sonntag den 23. d. von 1/2 9 Uhr Vormittags anfangen in der Localität der Staats-Volksschulen statt. Von 11 bis 1/2 12 Uhr erfolgt die Befestigung der Zeichnungen und Arbeiten-Ausstellung, hierauf die Vertheilung von Prämien.

(Waldfest.) Uebermorgen, Samstag, 15. d., findet, falls das Wetter günstig ist, das Waldfest der röm.-kath. Normal-Hauptschule statt.

(Abschieds-Concert.) Herr Rudolf Fischer, Gesangs-Komiker vom hiesigen Stadttheater, veranstaltet am 15. d. ein Abschieds-Concert, verbunden mit einem Tanzkränzchen, unter gefälliger Mitwirkung der Herren Franz Dudaczek, Fris Ungar, Otto Malek und einer Dilettanten-Kapelle unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Wilhelm Schulz. Eintrittskarten à 80 Heller sind bei Herrn Ignaz Albert, Friseur, Heltauerstraße 9, Herrn Johann Hafner, Friseur, Elisabethgasse 51 und Abends an der Cassa à 1 Krone zu haben.

Stroh bedeckt war; man hatte es versäumt, ihn darauf aufmerksam zu machen. Der Tod trat sofort ein und während die kleine Edith sich auf ihre Ausfahrt freute, wurde er leblos in sein Haus getragen.

Ein großer Schreck und Schmerz durchfuhr Ernestine Pohl. Der freundliche Mann, der sich ihrer so gütig angenommen hatte, war todt. Jetzt würde man ihr gewiß auch das Kind nehmen, ihren letzten Trost!

Ein Gedanke, der ihr plötzlich kam, wurde ebenso schnell zur That. Sie wollte sich in den Besitz der Papiere setzen, welche das Kind legitimirten. Der Eichenkasten stand auf seinem Platz in einem Fach des Schreibtischs, sie ergriff ihn und verbarg ihn unter ihrem Tuch, ohne sich später volle Rechenschaft über die Beweggründe ihrer Handlung zu geben.

Dann verließ sie mit der Kleinen das Haus; ihr Liebling sollte nicht durch den Anblick der Leiche erschreckt werden.

Doctor Reinhold wurde begraben, und mit ihm schien jede Spur verschwunden, die Aufschluß über die Person seines Pflégelings hätte geben können. Alles wurde durchsucht, weder Briefe, noch Notizen fanden sich, der Arzt hatte, seinem Versprechen treu, jeden weiteren Nachweis verweigert. Nach vergeblicher Mühe kam man zu dem Entschluß, das Kind zu lassen, wo es war, bis der Vater sich meldete.

So kam der September heran und mit ihm nahte der Tag, an dem die kleine Edith ihr drittes Lebensjahr vollendete. Und zu derselben Zeit brach neuer Kummer über Ernestine Pohl herein.

Bald nach Doctor Reinhold's Tode war ihr Mann wegen Wilddiebstahls angeklagt und in's Untersuchungs-Gefängniß gebracht worden. Obwohl ihr Fieber für schuldig hielt, konnte ihm nichts bewiesen werden und er wurde freigesprochen. Immerhin lag die Schande des Gefängnisses auf ihm, was seine Frau weit schwerer und beschämender empfand, als er.

Ihm war es gar nicht schumm hinter den Eisengittern vorgekommen, und doch lockte die Wuth in ihm darüber, daß er unfreiwillig sein Umherstreifen hatte aufgeben müssen und einem Zwange unterworfen gewesen war, der durchaus nicht seinem Geschmack entsprach.

(Fortsetzung folgt.)

Programm: 1. a) „Grüß Gott, Wien!“, Marsch von Komatz; b) „Ueber den Wellen“, Walzer von Nojas. 2. a) „Mein Himmel auf der Erden“, Lied; b) „Wenn ich nur eine Mutter hätte“, Lied, gesungen von Herrn Franz Dudaczek. 3. a) Ritter Hadubrand“, Ballade; b) „Biblische Geschichten“, Couplet; c) „Lateinisches Lied“, Couplet, gesungen von Rudolf Fischer. 4. „Erzählen's die Geschichte nur weiter“, Duett, gesungen von Fris Ungar und Otto Malek. 5. „Deutschmeißter-Marsch“ von A. Zura. 6. Erstes Auftreten der Damentafel „Die Hermannstädter Schwalben“. 7. a) „To-je-tak“, Couplet; b) „Der Kampf um's tägliche Brot“, Couplet; c) „Tarabel-bidel-budel-dam“, Couplet; gesungen von R. Fischer. 8. a) „Ruz und bündig“, Couplet; b) „Der Weltuntergang“, Couplet, gesungen von Fr. Dudaczek. 9. „Laffen's Ihnen impfen“, Couplet, gesungen von Fr. Dudaczek. 10. a) „Die höchste Zeit“, Couplet; b) „Was nicht ist, das kann noch werden“, Couplet, gesungen von Fris Ungar. 11. „Ein Viertelstündchen im Erlenspiel“, komische Duo-Scene mit Gesang, vorgelesen von Franz Dudaczek und Rudolf Fischer. 12. „Grad aus“, Marsch. — Das Concert findet bei gedeckten Tischen statt. — Cassa-Eröffnung 7 Uhr, Anfang 8 Uhr Abends.

(Circus Enders.) In der gestrigen gut besuchten Vorstellung erregte berechtigte Bewunderung die Productionen der beiden Schwestern Kolbel am Red und jene der Geschwister Panaitescu als Luftturnerinnen, sowie nicht minder Herr Marschall mit seinen Balancirungen auf einer freistehenden Leiter, wofür sämtliche Vergenannten mit stürmischem Applaus belohnt wurden. — Wie bisher allabendlich, stand auch gestern Herr Director Riessnach als Dressirer im Vordergrund und wurde, ebenso, wie der Jockey-Reiter Herr Gustav, die Barterre-Akrobaten Manjoni und die Musik-Excentriques The Gisellas mit tosendem Beifall ausgezeichnet. Auch die übrigen, bereits wiederholt erwähnten Artisten fanden die verdiente Anerkennung ihrer Leistungen. Der Besuch der Vorstellungen kann nur bestens empfohlen werden.

(Militär-Concert.) Trotz des regnerischen Wetters und der wegen eingetretener unvorhergesehener Umstände erfolgten Abänderung des Zeitpunktes war das gestrige Militär-Concert im „Hotel Römischer Kaiser“ gut besucht. Nicht nur die Tische unter den Arcaden, sondern auch die in den Speisejalen waren ziemlich besetzt. Küche, Keller und Bedienung waren — wie stets — vorzüglich. Die zweite Kapelle unter Leitung des Herrn Pawlik spielte scharf und zündend und erntete reichlichen Beifall, der sie zu mehreren Zugaben veranlaßte.

(Zur Bukarester Banfnotenfälscherbande,) über welche wir nach dem „B. Ztbl.“ aus Bukarest zugegangenen Mittheilungen in unserem Blatte vom 12. d. berichteten, gehen uns von dem Eigentümer des Hauses Dreieichenstraße Nr. 7 heute folgende berichtende Zeilen zu: „Herr Kessel, der sich als Reichsdeutscher Professor der Botanik und Hauptmann in d. R. vorstellte und, ebenbeigelaugt, ein recht gebildet und geistreicher Herr war, mietete im Frühling 1898 im Hause Dreieichenstraße Nr. 7 ein Zimmer. In Folge eines recht bewegten Lebenswandels wurde ihm schon nach wenigen Monaten die Wohnung gefündigt und er ließ für den schuldig gebliebenen Wobhrgins eine Kiste, angebliche Kleidungsstücke enthaltend, als Pfand zurück. Nachdem es Ende vorigen Monats bekannt wurde, daß genannter Herr in eine Geldfälschungs-Affaire verwickelt sei, wurde vom Eigentümer des Hauses Dreieichenstraße Nr. 7 beim löblichen hierortigen Magistrat über das Vorhandensein oberwähnter Kiste Anzeige erstattet und gleichzeitig gebeten, den Inhalt derselben festzustellen. Herr Polizeikommissar Haller hatte die Freundlichkeit, dem Ansuchen sofort nachzukommen und fand neben Wäsche und alten Kleidungsstücken eine Brief-Copirpresse, dann Freihandzeichnungen und einige Correspondenzen vor. Von einer Banknoten-Presse oder sonstigen, zur Geldfälschung notwendigen Utensilien war keine Spur vorhanden.“

(Selbstmord.) Ein in hiesiger Stadt bekannter älterer Mann Namens Zifkovsky, welcher früher ein Anstaltungs-Bureau hatte und in letzterer Zeit mit verschiednenartigen Vermittlungen sich beschäftigte, hat sich heute am Viehmarktplatz im Stalle eines dortigen Gasthauses erhängt. Der Selbstmörder wurde in's Franz-Josephs-Bürger-Spital geschafft.

(Todesfall.) Frau Justine Görtler geb. Albrecht, Webermeisters-Witwe, ist am 11. d. im Alter von 83 Jahren hier gestorben und wurde heute Nachmittags auf dem ev. Friedhofe beerdigt.

(Fubiläum des Generalstabes.) Aus Schäßburg wird vom 11. d. geschrieben: Der Chef des Generalstabes FML. Beck ist heute hier angelangt. Von den Häusern weihen Tricoloren. Am Bahnhofe empfing ein zahlreiches Publicum mit dem Bürgermeister an der Spitze den Chef des Generalstabes. FML. Beck nahm beim Großhändler Teutsch Absteigequartier. Der König richtete heute an Baron Beck, anlässlich der Vollendung des zwanzigsten Jahres seiner Thätigkeit als Chef des Generalstabes, ein langes, sehr herzlich gehaltenes Glückwunsch-Telegramm. Auch vom Kaiser Wilhelm ist ein Gratulations-Telegramm eingelaufen. Die Zahl der Glückwunsch-Telegramme betrug über 200. Zur Begrüßung erschienen bei Baron Beck Obergespan Beldy, der Vicegespan, ferner Deputationen des Municipiums, des Vertretungskörpers der Stadt, der Confessionen und zahlreicher Körperlichkeiten. Mittags fand zu Ehren des Barons Beck ein Banket, Abends ein Fackelzug statt. Der Chef des Generalstabes bleibt bis Freitag hier. — Aus Wien wird berichtet: Auch seitens der Erzherzogin, des Kriegsministers, des Minister-Präsidenten und der übrigen Minister, sowie seitens aller Corpscommandanten und höheren Militärs sind dem Chef des Generalstabes Gratulationen zugekommen.

(Das Jubiläum der Glasgower Universität.) Aus Klausenburg wird vom 11. d. geschrieben: Morgen feiert die Glasgower Universität die 450. Jahreswende ihrer Gründung. Zu dieser Feier wurde auch die Klausenburger Universität geladen. In Vertretung dieser Hochschule ist Professor Stefan Vpathy nach Glasgow abgereist, um die Begrüßungs-Adresse der Universität zu überreichen. Die Adresse ist von Alexander Marki verfaßt und von Johann Szamossj in's Lateinische übertragen.

(Kinderasyle.) Der Minister des Inneren hat den Abgeordneten Paul Ruffy für die Dauer eines Jahres zum Regierungskommissar beauftragt, die Dauer der Organisation und Aufsicht der zu errichtenden staatlichen Kinderasyle verbundenen Agenden ernannt.

(Unfälle.) Aus Kronstadt wird vom 11. d. gemeldet: Gestern fand in Barot die Trauung des soeben beurlaubten Honvéd-Regiments-Commandanten Franz Heim mit Fräulein Zathurecky statt. Während der Trauung ist der Bräutigam plötzlich gestorben. — Zwischen Horgos und Szent-Mihaly ereignete sich auf der Theiß ein großes Unglück. Die Lehrerin Hanna Palfy, die Tochter Johanna des Gyalauer Kaufmannes Moriz Fricz und die jungen Lehrer Julius Hubacs und Emrich Lantos unternahmen eine Rudersfahrt. Etwa hundert Schritte vom Ufer wurde ihr Rahn von einem thalwärts fahrenden Remorqueur, dessen Mannschaft sie nicht bemerkte, überfahren. Mit Ausnahme des Hubacs gerieth die Unglücklichen unter die Räder des Dampfers, wo sie einen schrecklichen Tod fanden. — In der katholischen Kirche von Nagy-Szöllös geriethen am 11. d. durch eine brennende Kerze die Kleider eines Mädchens in Brand. Das Mädchen erlitt schwere Brandwunden und dürfte kaum mit dem Leben davontommen. In der Kirche brach große Panik aus, doch ist bei dieser kein weiteres Unglück zu beklagen. — Aus Leutschau wird berichtet: Ein in Folge eines Wolkenbruches angeschwollener Wildbach

hat die Leutschautaler Eisenbahnbrücke weggerissen; aus diesem Grunde mußte der Gesamtverkehr eingestellt werden.

(Wetterbericht.) Laut dem Berichte des meteorologischen Landes-Institut's gestaltete sich das Wetter am 11. Juni trüb. Am 10. d. Nachmittags, sowie in der Nacht gab es in fast allen Theilen des Landes Regen, zumeist mit Gewittern. 1-5 Mm. Regen fiel in Erlau, Herény, Fiume, Debreczin, Großwardein, Nagyatlat und Budapest; 5-10 Mm. in Arva-Baranja, Dedenburg, Csakathurn, Agram und Keszthely; 30-40 Mm. in Keszmark. Gewitter werden gemeldet aus Erlau, O-Gyalla, Keszmark, Keszthely, Agram und Großwardein. In Balatna fielen am 10. Juni um 2 Uhr Nachmittags während eines Gewitterregens taubeneigroße Hagelschlossen. Der Schaden an den Saaten ist groß. Ueber Mangel an Regen haben wir uns auch in Hermannstadt nicht zu beklagen. Die Red.)

(Verschiedenes.) In Szamos-Ujvar wurde am 6. d. der Magistratsrath Lucas Todorfi zum Bürgermeister gewählt. — In Körösbánya schloß ein dortiger Unterbezirksrichter, ein orthodoxer Jude, mit einer Witwe römisch-katholischen Glaubens eine Ehe. Da die Neuwermählten auch kirchlich getraut sein wollten, ließen sie, wie dem „M. Szó“ berichtet wird, ihren Ehebund durch den ev.-ref. Pfarrer segnen. — Aus Lippa wird gemeldet: Zwischen Zabranj und Ujfalva fanden Forstarbeiter im Dichte des Waldes die verstümmelten Reste eines Leichnams, von welchem alle Fleischtheile abgenagt waren und bei dem man auch das Gesicht nicht feststellen konnte. Nur Stücke eines schwarzen Kopftuches ließen vermuthen, daß es eine Frau gewesen, die hier den Tod fand, während die gepaltete Gehirnschale darauf schließen läßt, daß ein Verbrechen vorliegt. Der Lippaer Untersuchungsrichter ist an Ort und Stelle erschienen, doch gelang es bisher nicht, irgend welche Anhaltspunkte zu ermitteln, welche zur Aufdeckung dieses mysteriösen Verbrechens dienen könnten. — In Ujso-Rubin erscheint ein den Interessen der Nationalitäten dienendes neues politisches Wochenblatt in ungarischer Sprache unter dem Titel „Zeitwächter“. Das Blatt fordert die Durchführung des Nationalitätengesetzes. Als Redacteur ist der Druckereibesitzer Trnkoj genannt. — König Eduard empfing Professor Vambery, in halbständiger Audienz und äußerte sich sehr sympathisch über Ungarns geistigen und materiellen Fortschritt. — Auf der Sackawanna-Eisenbahn fuhr am 8. d. M. Abends bei Vestal im Staate New-York ein Güterzug auf einen anderen auf. In Folge des Zusammenstoßes explodirte eine im vorletzten Wagen des einen Zuges befindliche Ladung Dynamit. Mehrere Wagen wurden zertrümmert, andere verbrannten. Vom Zugpersonal wurden sechs getödtet und drei verletzt. — Aus Szatmar wird berichtet, daß dort am 11. d. M. Nachmittags ein heftiger Wolkenbruch niederging. Die Gassen waren bald überfluthet. Im westlichen Theile der Stadt fiel Hagel. — Wie ein Udenburger Blatt meldet, soll der städtische Notär Schummel aus Deutschkreutz in Hamburg verhaftet worden sein. — In Szegedin hat sich ein Mädchen aus guter Familie, die achtzehnjährige Kosa Czinner, erschossen. In einem zurückgelassenen Schreiben bittet sie, man möge ihr Petöffy's Gedichte auf's Herz legen und sie in der Nationaltracht ihres geliebten Vaterlandes begraben. — In Debreczin wurden am 11. d. drei Moser Einwohner der Staatsanwaltschaft übergeben. Das saubere Kleideblatt — Falchminger von Fach — war im Besitze einer großen Menge falscher Zehnkronen-Noten. — Aus Szegard wird berichtet: Der Ujso-Rucker Inasse Peter Fehér hat seine Geliebte Barbara Bologh aus Egerstadt erschossen. Der Mörder stellte sich selbst der Szegarder Staatsanwaltschaft. Er wurde verhaftet. — Am 10. d. ist in Uleaborg ein Holzlager und eine Theebrennerei mit 15.000 bis 16.000 Tonnen niedergebrannt. Das Feuer ergriff eine große Dampfjase und den dazu gehörenden Holzschuppen, welche vollständig abgebrannt sind. Außerdem sind 10 Eisenbahnwaggons, mit Wehl und Leder beladen, durch das Feuer vollkommen zerstört worden. — Wie „Reuter's Bureau“ aus Tripolis vom 9. d. meldet, ist der Sultan Ibrahim von Waladai ermordet worden. Der Bürgerkrieg habe aufgehört.

(Schlaue Schüler.) Eine eigenthümliche Affaire bildet das Gesprächsthemata in Stuhlweissenburg. Die Professoren der dortigen vierten Classe der städtischen Mädchen-Bürgerchule nahmen in der jüngsten Zeit wahr, daß in dem verschlossenen gehaltenen Classenbuche falsche Classificationen eingetragen seien. In Folge dessen wurde der Schuldner beauftragt, die Schülerinnen der betreffenden Classe streng zu überwachen. So kam man darauf, daß sich neun Schülerinnen verübel hatten, sich Nachschlüssel zum Rathgeber machen ließen und die Noten in dem Classenbuche fälschten. Der Professorenkörper beschloß, die Urheberin dieses Complots zu relegen, die anderen acht Schülerinnen aber zu den Jahres-Schlussprüfungen nicht zuzulassen.

(Blutthaten.) Aus Großwardein wird geschrieben, daß dort am 11. d. Nachmittags im Hsbeggarten der aus Tirnovo gebürtige und in Budapest etablirt gewesene Bäckermeister Demetrius Todorof auf den Weinhändler Ludwig Spizer ein Revolverattentat verübte. Todorof gab sechs Schüsse ab, von welchen drei trafen. Bei der Polizei gestand der Attentäter, daß er Spizer tödten wollte. Todorof hatte in dem Hause des Spizer in Budapest Bdrösmarturgasse Nr. 45) einen Laden und eine Backstube und ist in dem Geschäfte zugrunde gegangen. Er hat 32.000 Kronen auf die Einrichtung des Geschäfts investirt und wurde, als er den Zins nicht bezahlen konnte, von Spizer ohne Entschädigung auf die Strafe gesetzt. In seiner Verzweiflung hierüber beging er das Attentat. — Aus Hodmezö-Basarhely wird gemeldet: Der Landwirth Johann Csete erschlug am 11. d. mit einem Knüttel seine Frau und schnitt sich hierauf mit einem Rasirmesser den Hals bis zur Wirbelsäule durch. Der Selbstmörder kam im vorigen Herbst vom Militär nachhause und heiratete die Tochter des Großbauern Horvath, bei dem er früher als Knecht gedient hatte. Den Schwieger-vater reute der Handel, und er gab sich alle Mühe, seine Tochter von Csete scheiden zu lassen. Hierüber war Csete verzweifelt und tödtete seine in geeigneten Umständen befindliche Frau und dann sich selbst.

(Aus Nah und Fern.) Der Debrecziner Kaufmann Anton Kun reiste am vorigen Mittwoch nach Br.-Mihalyfalva zum Markt und ist seitdem spurlos verschwunden. Kun hatte 2000 Kronen Baargeld mit sich. Seine geordneten materiellen Verhältnisse schließen die Möglichkeit eines Selbstmordes aus; es ist vielmehr wahrscheinlich, daß er einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. — Aus München wird berichtet: Am 9. d., Nachmittags 3 Uhr entstand im Hoftheater aus bisher noch nicht aufgeklärten Gründen eine schreckliche Panik. Etwa 75 Personen wurden theils leicht, theils schwer verwundet. Man alarmirte sofort die freiwillige Sanitätscolonne, die denn auch zur Feter des Tages — sie beging nämlich das Fest ihres fünfundsanzwanzigjährigen Bestandes — mit ihren sämtlichen Tragbahnen und bespannten Kranken-transportwagen erschien und den „Verwundeten“ durch ihr wohlgeschultes Träger- und Vertheilungspersonal schleunigst die erste Hilfe angedeihen ließ. Im Publicum, in dessen Mitte man die Spitzen der städtischen Behörden, die zur Zeit hier anwesenden Minister, viele bedeutende Aerzte, hohe Militärs u. bemerkte, herrschte nur eine Stimme der Bewunderung über den interessantesten Verlauf der Uebung, der auch der Prinz-Regent mit sichtlich Befriedigung von einem Fenster aus der Uebung zuschaute.

(Ein defraudirender Notär.) Der Kreisnotär Alexander Szita im Raczmeckte im Baranyaer Comitat trat mit Erlaubniß des Stuhlrichters vor drei Wochen einen Urlaub an, der am 7. d. M. abließ, ohne daß Szita zurückgekehrt wäre. Während seiner Abwesenheit stellte es sich heraus, daß er der Agramant, deren Bevollmächtigter er

war, 40.000 bis zu dief wurde auch wird, daß Szita lebte vor 30 Jah Notär gen ist er auch kirchen gro

Wien nac Leopoldine abgefeuert. Müller no Während festzunehme Schüsse sch tochter Kat Die verhaf Kindes he sei in Jori derart, da Hierauf tr sei, daß di gestorben Rönigg nach dem Bohdanef, Vergiftung Vergiftung Die gericht Touristen, Sie dürfe Der Vergf säde. — A Viele Säu Feldfrüchte

wird berich der einer Wochen na Nachricht, schossen w

von Dester dirigirte, r daß Guer wandte sich so besser.“

(öffentliche Krebs-Bac erregen, d Wien vor der neuef sensationell Erfahrungen auf einen a eines Krebs Seilung zu Krebsleiden als dem f hergestellt, Untersuchu denken trägt Veröffentlic sind in der worden; z vor der ni

Fund mac In dem 2 fand er d Dichter ha Ludwig G schildert e nächtlichen kleine Ge der Zeitf besonders artigen D Dichters Die vielbe der in B Parteien i vornehm einmal wo stall“ wir zwar auf Räumen d gebaut we Freund, Rauch“ i dem „Mu Ferner w öffen, d kleine Ope Gesellschaft ausgeführt als Begle welches in Nr. 31), Besucher Denen ab eigenen A Arena zu zu haben. aus Sibir Senation gehens in madeuoll bedeutende ist das G der in die darstellt, von den nicht aus wurde in Zimmerar

war, 40.000 Kronen veruntreut hat, indem er aufgenommene Darlehen bis zu diesem Betrage an die Parteien nicht ablieferte. Am 8. d. M. wurde auch in seiner Kanzlei die Unterjuchung begonnen, da vermuthet wurde, daß er auch dort unredliche Manipulationen vorgenommen hat. S. zita lebte mehrere Jahre lang als Chirurg in Amerika, von wo er vor 30 Jahren heimkehrte. Hier wurde er nach abgelegter Prüfung zum Notar gewählt. Er war öfter disciplinärlich bestraft. Wahrscheinlich ist er auch jetzt nach Amerika durchgegangen. Der Fall erregt in fünfzig großen Aufsehen.

(Merlei.) Der Schneidergehilfe Franz Müller hat in Wien nach einem kurzen Wortwechsel mit seiner Geliebten, der Magd Leopoldine Prill, auf dieselbe auf offener Straße eine Revolverkugel abgefeuert. Als das schwerverletzte Mädchen um Hilfe rief, feuerte Müller noch einige Schüsse auf dasselbe ab, ohne jedoch zu treffen. Während von allen Seiten Passanten herbeieilten, um den Attentäter festzunehmen, kehrte er die Waffe gegen sich und verletzte sich durch zwei Schüsse schwer. Am 8. d. wurde in Brünn die sechsjährige Freiherztochter Katharina Richter auf dem Dachboden erdrosselt aufgefunden. Die verhaftete sechzehnjährige Dienstmagd Kuchta gestand, den Tod des Kindes herbeigeführt zu haben. Das Kind habe sie geneckt, die Magd sei in Zorn gerathen und habe das Kind in das Bett gedrückt und zwar derart, daß das Kind, ohne daß es ihre Absicht gewessen, ersticke. Hierauf trug die Magd das todtte Kind auf den Dachboden. Erwähnt sei, daß die beiden anderen Kinder des Ehepaars Richter erst vor Kurzem gestorben sind. — Die aus vier Personen bestehende Familie des Königsgräber Thonwaaren-Fabrikanten Josef Bohdanek erkrankte nach dem Genuß einer Dillkrautauflage. Am 10. d. Abends starb Frau Bohdanek, während der Vater und beide Kinder noch schwer erkrankt unter Vergiftungssymptomen darniederliegen. Der Arzt Dr. Sppen constatirte Vergiftung in Folge der dem Dillkraut beigemengten giftigen Pflanzen. Die gerichtliche Untersuchung wurde angeordnet. — Zwei junge Bozener Touristen, Kauer und Schrott, werden seit mehreren Tagen vermißt. Sie dürften abgeführt oder von einer Lawine verschüttet worden sein. Der Bergführer Willgratner fand bei der Grasleitenhütte ihre Rückfelle. — Am 9. d. M. entlud sich über Galatz ein großer Wolkenbruch. Viele Häuser wurden zerstört, zahlreiche Menschen verunglückten. Die Feldfrüchte erlitten großen Schaden.

(Ein Liebesdrama im Kaukasus.) Aus Lemberg wird berichtet: Die Gattin des polnischen Schriftstellers Przybylski, der einer der Hauptvertreter der polnischen Moderne ist, war vor einigen Wochen nach Tiflis im Kaukasus abgereist. Nun kommt von dort die Nachricht, daß die Dame von einem Gutsbesitzer Namens Emeryk erschossen wurde. Emeryk hat sich gleich nach dem Morde selbst entleibt.

(Kaiser und Kapellmeister.) Als einst Karl VI. Kaiser von Oesterreich, eine Oper seines Kapellmeisters Fux in eigener Person dirigirte, rief dieser, der hinter dem Monarchen stand: „Zammer schade, daß Euer Majestät kein Kapellmeister geworden sind!“ Der Kaiser wandte sich um und antwortete: „Hat mir zu sagen, wir haben's halt so besser.“

(Der Krebs heilbar?) Gegenwärtig, wo die neuen Veröffentlichungen des Berliner Arztes, Professor Schüller, der den Krebs-Bacillus entdeckt haben will, die Aufmerksamkeit der ganzen Welt erregen, dürfte eine Mitteilung von Professor Adamkiewicz aus Wien von besonderem Interesse sein. Ein Mittheilung von ihm in der neuesten Nummer der Berliner klinischen Wochenschrift bringt die sensationelle Erklärung, daß der Krebs heilbar sei! Prof. A's Erfahrungen beziehen sich allerdings, wie ausdrücklich betont sei, nur auf einen einzigen Fall, in welchem es gelungen ist, durch Einspritzungen eines Krebsserums des von Professor Adamkiewicz hergestellten Cancroins, Heilung zu erzielen. Es handelt sich um eine 58-jährige Frau, deren Krebsleiden so weit vorgeschritten war, daß sie bereits vor einem Jahre als dem sicheren Tode verfallen bezeichnet wurde. Jetzt ist sie soweit hergestellt, daß sie ungestört ihrem Erwerb nachgehen kann. Auch der Untersuchungsbefund war derart verändert, daß Professor A. kein Bedenken trägt, von einer wirklichen Heilung zu sprechen. — Die früheren Veröffentlichungen des Wiener Forschers über die Heilerfolge des Cancroins sind in der wissenschaftlichen Welt durchweg sehr mißtrauisch aufgenommen worden; es bleibt abzuwarten, ob die neuerdings geäußerte Zuversicht vor der mächtern Kritik bestehen wird.

(Kunst-Mittheilungen.) Einen interessanten literarischen Fund machte der bekannte Wiener Schriftsteller Dr. Anton Bettelheim. In dem 2. Jahrgang einer alten Wiener Zeitung „Der Gemeindep.“ fand er die erste Dorfnovelle Ludwig Angenruber's abgedruckt. Der Dichter hatte sie „Tod und Teufel“ betitelt und sie unter dem Pseudonym Ludwig Gruber veröffentlicht. In einer amüsanteren, drolligen Weise schildert er darin die Erlebnisse eines jungen Bauern während seines nächtlichen Heimanges in der Walpurgisnacht. Die angehende beschriebene kleine Geschichte ist durch die Wiedergabe in der neuesten Nummer der Zeitschrift „Weiße Welt“ der unbedingten Vergessenheit entzogen; besonders die zahlreichen Freunde Angenruber's werden an diesem eigenartigen Werke, das bereits die schriftstellerischen Besonderheiten des Dichters zeigt, ihre Freude haben. — Aus Dresden wird gemeldet: Die vielbesprochene Fide des Berliner „Leberbrett“, „Der Commandofab“, der in Breslau einen lebhaften Meinungsaustrausch der verschiedenen Parteien hervorrief, wurde durch die Dresdener Censurbehörde gleich von vornherein verboten. Da werden also dem Grafen Waldersee die Ohren einmal weniger klingen. — Unter dem originellen Namen „Der Museusfall“ wird sich in Berlin ein neues literarisches Varietè aufthun, und zwar auf dem fiscalischen Grundstück Charlottenstraße 39/41 in den Räumen des alten königlichen Markstalles, der in geeigneter Weise ausgebaut werden soll. An der Spitze des Unternehmens stehen die Herren Freund, Waller und Grawalt. Die Künstlervereinigung „Schall und Rauch“ ist ebenfalls daran betheiligt. Verschiedene Capitalisten sollen dem „Museusfall“ eine bedeutende Summe zur Verfügung gestellt haben. Ferner wird Director Ferenczy im Centraltheater ein Leberbrett eröffnen, das hauptsächlich auf musikalischem Gebiete sich betätigen und kleine Operetten neuen Stils geben wird. — Die übermüthige und lustige Gesellschaft des Ernst von Wolzogen'schen „Leberbretts“ in künstlerisch ausgeführten Photographien und ihre Lieder, Gedänge und Scherzgedichte als Begleiter dazu, bietet ein reizend ausgeführtes Repertoire-Album, welches im Selbstverlag von A. Hertwig, (Charlottenburg, Spreestraße Nr. 31), jedoch erdienen ist. Das graziöse Werthen, welches für die Besucher des „Leberbretts“ ein willkommenes Souvenir bilden wird, denen aber, welche keine Gelegenheit haben, das Bunte Theater mit eigenen Augen zu sehen, ein anschauliches Bild der Wolzogen'schen Kunst-Arena gibt, ist zum Preise von 1 M. in allen Buch- und Kunsthandlungen zu haben. — In Wien macht augenblicklich die Ausstellung der „Bilder aus Sibirien“ des polnischen Malers Alexander Sochaczowski große Sensation. Der Künstler, der 20 Jahre wegen eines politischen Vergehens in Sibirien in der Verbannung gelebt, hat seine Eindrücke in machtvoll ruhrenden Gemälden festgelegt, die zum Theil auch von sehr bedeutendem künstlerischem Werthe sind. Das Hauptstück der Ausstellung ist das Colossalgemälde „Am Grenzstein Sibiriens“, das den Abschied der in die Verbannung Geschickten von der heimathlichen europäischen Erde darstellt. — Edmund Kofand, der „jüngste“ Akademiker, fühlt sich von den Aufregungen der letzten Tage wieder sehr unwohl. Er geht nicht aus und empfängt keine Besuche. — Der Dichter Maxim Gorki wurde in Petersburg aus seiner Haft entlassen, jedoch wurde über ihn Zimmerarrest verhängt. Das gegen den Dichter angehängte Anklage-

material läßt es nicht ganz sicher erscheinen, daß er in der Verhandlung freigesprochen wird.

(Die Prinzessin Solanda.) Man berichtet aus Rom, 4. d.: Die Königin und die kleine Prinzessin befinden sich wohl. Die Taufe wird voraussichtlich in vierzehn Tagen stattfinden. Bathin ist die Königin Maria Pia von Portugal, die am 10. d. von Lissabon abreisen wird. Der König hat die übliche Anfrage an den zuständigen Pfarrer von San Vincenzo gerichtet, ob er dem Hofcaplan die Taufe gestatte. Vielleicht wird schließlich doch Erzbischof Biscicelli von Bari die Taufe vollziehen, der das Königspaar getraut hat. Der Fürst Nicolaus wird im Sommer nach Rom kommen. Wie er seiner Tochter schrieb, haben in ganz Montenegro aus Anlaß des freudigen Ereignisses Rundgebungen stattgefunden.

(Von neuen Anwendungen der Röntgen-Strahlen) macht die „Rönlische Zeitung“ einige Mittheilungen. Die großen Erwartungen, die besonders in Vairentien an die Entdeckung der Röntgen-Strahlen anfangs geknüpft wurden, haben sich im Ganzen nicht erfüllt, dennoch sind nach gewissen Richtungen hin die ursprünglichen Hoffnungen keineswegs getrübt worden. So ist es neuerdings Professor Nieder und Dr. Roenthal in München gelungen, durch Röntgenphotographie Aufnahmen des Herzens in weniger als einer Secunde zu erhalten. Da nun das Herz sich in fortwährender Bewegung befindet, so wird es möglich sein, diese Bewegungen in allen Phasen photographisch festzustellen und dadurch Mittel zu gewinnen, um gewisse Herzerkrankungen schon in frühen Stadien zu erkennen. Dr. Roenthal hat im Münchener elektrotechnischen Verein Röntgen-Momentaufnahmen eines Trinkerherzens vorgezeigt und ebenso eines normalen Herzens. Professor Moritz ist es gelungen, einen Apparat zu construiren, der mittelst Röntgen-Strahlen die Lage, Gestalt und Größe des Herzens aufzuzeichnen gestattet. Er nennt diesen Apparat Orthodiagraph, derselbe ist natürlich auch geeignet, um andere Theile oder auch Fremdkörper im Inneren des menschlichen Körpers nach ihrer Lage völlig genau zu bestimmen.

(Der Wiegenkrieg zwischen Rom und Cetinje.) Prinzessin Solanda, der jüngste Sproß des italienischen Königshauses, ist erst wenige Tage alt; aber schon ist um ihretwillen ein Krieg entbrannt, und zwar zwischen der italienischen und der montenegrinischen Hauptstadt. Bekanntlich hat die Stadt Rom eine prächtige, äußerst kunstvoll gearbeitete Wiege für das zukünftige Königskind herstellen lassen, die mit dem von König Victor Emanuel als Geschenk entgegengenommen wurde. Denselben Gedanken hatten aber auch die Einwohner von Cetinje, auch sie ließen eine Wiege anfertigen. Denn Königin Helena, die in Cetinje geboren ist und bis zu ihrer Vermählung gewohnt hat, genießt dort große Popularität. Als nun die Fürstin Milena leghin zu ihrer Tochter reiste, wurde sie gebeten, dem jungen italienischen Königspaar das prachtvolle Geschenk der Montenegriner mitzubringen. Die junge Prinzessin kam zur Welt und wurde in die Wiege von Cetinje gelegt zum großen Mißvergnügen der römischen Einwohner, deren Eigenliebe dadurch erheblich verletzt wurde. Rom ist diesmal unterlegen, hofft aber auf Revanche, wenn — ein Prinz geboren wird.

(Beginn der Sauregurenzeit.) Von einem berauschten Biber weiß die Jägerzeitung „Hubertus“ zu berichten, der man auch die Verantwortung für das Geschehen überlassen muß: Knechte des Gastwirthes Gäbel in Hohndorf bei Wittenberg hatten einen Biber gefangen, der vom Wirth in eine Waschwanne gesteckt wurde, die man mit einer Latenthüre bedeckte, und auf diese stellte man zur Verwahrung eine Vierteltonne Vochbir. Am anderen Morgen bot sich dem Wirth und seine Angehörigen ein Bild dar, das wohl einzig in seiner Art bleiben wird. In der Wanne lag in einer braunen Flüssigkeit der Biber wie todt. Bei näherer Untersuchung ergab es sich, daß er in der Nacht eine Latte durchgebissen und ein Loch in das Fraß gemacht hatte. Aus diesem hatte sich nun der Anhalt über unseren Wasserfreund ergossen, der sich einen furchtbaren Rausch zuzog. Erst am zweiten Tage gab er wieder Lebenszeichen von sich. — Wir gehen wohl in der Vermuthung nicht irre, daß man ihm gegen seinen Wortschatz ein Dutzend Kollmöpfe gegeben hat.

(Ein Doppelphonograph.) Ein Mitarbeiter der Wochenschrift „Englisch Mechanic“ hat eine Verbesserung des Phonographen vorgeschlagen, die besonders dazu dienen soll, eine vollendete Wiedergabe zwei- und mehrstimmiger Musikstücke zu ermöglichen. Selbstverständlich können solche auch mit dem einfachen Phonographen aufgenommen und wiedergegeben werden, aber nur so, daß beide Stimmen schon im Apparat mit einander verschmelzen. Die Neuerung bezweckt, die verschiedenen Stimmen einzeln dem Ohre zuzuführen und dadurch einen vollkommeneren Genuß zu gewähren. Der Apparat ist so eingerichtet, daß er gewissermaßen als ein Zwillingssphonograph bezeichnet werden kann, denn alle wesentlichen Theile sind doppelt in ihm vertreten. Bei der Aufnahme eines Gesangsduetts singt jede Stimme in einen besonderen Schalltrichter und wird auch für sich auf je einer Walze aufgezeichnet. Bei der Wiedergabe benutzt der Hörer zwei Schalltrichter, die ihm je eine der beiden Stimmen vermitteln. In Bezug auf die musikalische Reproduktion bedeutet dieser Vorschlag einen erheblichen Fortschritt des Phonographen. Während man bisher von mehrstimmigen Gesängen in der Wiedergabe durch den Phonographen nur einen geringen Genuß gewinnen konnte, kommt die Wirkung des Doppelphonographen dem Genuß des ursprünglichen Zuhörens bedeutend näher, indem bei diesem die Stimmen getrennt das Ohr erreichen und erst im Gehirne des Zuhörers vereinigt werden. Gerade diese Geistestätigkeit bedingt wahrscheinlich die eigentliche Freude an dem harmonischen Zusammengehen zweier Stimmen, und ihr Mangel ist somit auch der Grund, weshalb in den gewöhnlichen Phonographen die Wiedergabe eines Duetts so uninteressant ist. Man könnte auch durch weitere Vergrößerung der Zahl der Walzen und Schalltrichter ein ganzes Quartett oder Orchester zu einer ziemlich vollendeten Aufnahme im Phonographen bringen, der dann freilich recht kostspielig sein würde. Es wäre aber gewiß ein Gewinn, wenn auch unsere Nachkommen noch nach 100 Jahren in einem phonographischen Museum, deren es ja bereits welche gibt, die Wiedergabe eines Streichquartetts in der mustergetreuen Auffassung durch Joachim und seine Genossen finden und sich daran erfreuen könnten.

(Ein vielfarbiges Metall.) Vor einem Jahrhundert gab die Chemie einem neu entdeckten Metall den Namen Chrom. Es sollte dadurch auf die auffallende Farbenpracht aller seiner Salze hingewiesen werden. Gerade das Gegentheil sagen die ältesten Bezeichnungen von Silber aus. Sowohl die Gebräur, wie auch die Griechen nannten es das bleiche Metall. Die Alchemisten verglichen es mit dem bleichen Mondlicht. — Neuere Forschungen haben jedoch gezeigt, daß das metallische Silber vielfarbiger sei, als das metallische Chrom. Bis auf das Violet gibt es nämlich keine Farbe des Regenbogens, welche man nicht mit reinem metallischen Silber herstellen könnte. Fügt man zu einer Auflösung von Silber in Salpetersäure jene Lösung, welche zum Entwickeln photographischer Platten benutzt wird, so scheidet sich das metallische Silber in Form eines tief schwarzen Pulvers wieder aus. Dieses bekannte Experiment hat vor Kurzem eine sehr interessante Aenderung erfahren: Ehe man den Entwickler in die Silberlösung gießt, soll man der letzteren etwas reinen Leim zusetzen. Das Metall fällt dann nicht gleich schwarz aus, sondern es ist zuerst gelb, dann roth, braun und schließlich wird es in der Durchsicht rein blau. Noch andere Farben des reinen metallischen Silbers treten bei dem unter dem Namen Pan-Paiper bekannten photographischen Druckpapier auf. Dadurch, daß man kurz oder lang belichtet, ist die Farbe des Bildes roth, braun, oliv oder grün. Das Silber dürfte also wohl das vielfarbigste Metall sein.

(Ein Schutzmittel gegen Seefrankheit) will Doctor Galliano gefunden haben. Er machte darüber der medicinischen Akademie zu Turin folgende Mittheilung: Das Mittel besteht in einer den Magen comprimirenden Bandage. Dr. Galliano geht von der Anschauung aus, daß der Magenkrampf bei diesem Leiden von einer Reizung des sympathischen Nerven- und Gangliengeflechtes herrührt, welche den Magen verengen, und daß mithin ein Druck auf den Magen und die ihn versorgenden Ganglien einen Einfluß auf die Magen-Irritation bei der Seefrankheit haben muß. Das Verfahren, sich gegen das Leiden durch Einwirkung des Magens zu schützen, ist schon lange bekannt; aber Niemand hatte bisher daran gedacht, dasselbe methodisch in präciser Form und einzig auf die Compression der Ganglien gerichtet, anzuwenden. Versuche mit der von Dr. Galliano ersonnenen Bandage, welche auf zwei Dampfern angefertigt wurden, zeigten, daß durch diese Vorrichtung sowohl die Entfaltung der Seefrankheit verhindert als die bereits im Gange befindliche abgebrochen werden konnte. — Alle neu erfundenen Heilmittel gegen die Seefrankheit haben merkwürdigerweise den ersten Patienten immer geholfen, dann aber verjagt. Mit diesem Mittel wird es wohl auch nicht viel anders sein.

(Ueber die überaus wichtige Haarpflege) gibt der bekannte Hygieniker Platen im weiteren Verlaufe seines vielfach mit den höchsten Auszeichnungen prämiirten Naturheilkundebuches: „Die Neue Heilmethode“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Comp., Berlin W. 57, — 3 Bände Mark 22.50) werthvolle, zu beherzigende Winke und Anweisungen, die für Jedermann kennen zu lernen, von größtem Interesse sein dürfte; gehört doch ein gesundes und volles Haar zur schönsten Zierde der Menschen, besonders unserer Frauenwelt. Des Weiteren werden die Behandlung und Pflege des weiblichen Körpers in Krankheitsfällen und das Verhüten solcher durch naturgemäßes Leben beschrieben. Ferner werden die überaus wichtigen Capitel: Geburt, Gehirn und seine Erkrankungen, Geschwülste, Gemberkrankheiten, Gicht, Hartleibigkeit, Hautpflege, Herz und seine Erkrankungen u. s. f. in jagender und für Jedermann leicht verständlicher Weise behandelt. Es werden die charakteristischsten Momente der Erkrankungen klargestellt, deren Heilung beschrieben, sowie Anweisungen erteilt, mit Hilfe deren sich Jedermann davor schützen und bewahren kann. Ein reicher Bilderdruck, aus welchem wir besonders die farbige Tafel über Hautflechten hervorheben, trägt ungemein dazu bei, die im Text gegebenen Anwendungsformen und Erkrankungs-Momente richtig zu verstehen und zu gebrauchen. Es freut uns, auch hier bestätigen zu können, daß das Platenbuch in diesen Capiteln auf der Höhe steht und für Jedermann einen wahren Hauschatz bildet, dessen Anschaffung wir nur bestens empfehlen können.

(Keine Mittheilungen.) Zurückgelassen wurde im Amtslocale der Polizeihauptmannschaft ein Spazierstock; abgeholt dortselbst. — Verloren wurde ein schwarzer Summigürtel mit Perlen besetzt; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Neueste Nachrichten.

Bretoria, 12. Juni. Sonntag Nachts versuchten sechs Boeren, die bei der Besetzung Bretorias den Neutralitätsbeid geleistet hatten, aus der Stadt zu entkommen, um sich einem Boerencommando anzuschließen. Sie wurden aber bemerkt und verfolgt. Einer von ihnen gab Schüsse ab und verwundete einen Soldaten. Drei entkamen, drei aber wurden gefangen genommen, vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurtheilt. In einem wurde das Urtheil wegen seines jugendlichen Alters nicht vollstreckt, die beiden Anderen wurden erschossen.

Berlin, 12. Juni. Der Boerenführer Dewett sprach hier gestern in der Philharmonie vor Tausenden. Die Versammlung schickte an das Pariser Boerencomité eine Sympathie-Depesche und telegraphirte an das englische Parlament, sie erwarte die Beendigung des Krieges durch ein Schiedsgericht.

Original-Telegramm.

Prag, 13. Juni. Seine Majestät ist gestern um 6 Uhr Abends unter begeistertem Jubel des zahllosen Publicums hier eingetroffen. Auf die czechische und deutsche Ansprache des Bürgermeisters antwortete der Monarch gleichfalls in beiden Sprachen, mit dem Wunsche schließend, die altherwürdige Stadt möge stetig fortfahren und allen ihren Bewohnern stets ein sicherer Hort friedlichen Zusammenlebens und geistlicher Entwicklung sein.

Fremden-Liste vom 13. Juni.

- Hotel Kaiserlicher Kaiser. Bauhaus, Ingenieur, Milard, Director, Fischer, Janak Dutsch, Stern, Josef Deutsch, Mühlstein, Kohn, Kaufleute, von Wien; Wieberg, Director, von Torda; Dr. Maurer, Arzt, von Großheim; Blaska, Oberst, Seidel, Oberlieutenant, Goldberger, Rosenberk, Veres, Steffel, Berger, Kasper, Kraus, Szjagth, Kaufleute, von Budapest; Trinks, Kaufmann, von Prag; Jandig, Kaufmann, von Klausenburg.
Hotel Reutlinger. Steinberger, Fechner, Kaufleute, von Budapest; Gerendi, Grundbesitzer, von Nagy-Gergely.
Hotel Welker. Bergel, Sit, Katerici, Grundbesitzer, von Zenta; Schmidt, Kaufmann, von Martinsberg; Marinescu, Kaufmann, von Kineu; Reich, Artist, von Ust; Stachl, Artist, von Budapest; Crofs, Artist, von Wien; Schmidt, Fleischhauer, von Kineu; Leov, Sängerin, von Lugos.
Hotel Mihailu. Schwarz, Kaufmann, von Doba; Braticescu, Kaufmann, von Boliana.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 12. Juni.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Goldrente, Kronen-Rente, St.-E.-Anl. i. Gold, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 12. Juni.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Gold-Rente, Kronen-Rente, St.-E.-Anl. i. Gold, etc.

Sz. 1807/1901. tkvi.

[563] 3-3

Hirdetmény.

Nagy-Csűr község telekkönyve tagosítás következtében átalakított és ezzel egyidejűleg azokra az ingatlanokra nézve, a melyekre az 1886: XXIX., az 1889: XXXVIII. t.-cz. 7. §-a és az 1891: XVI. t.-czikkek a tényleges birtokos tulajdonjogának bejegyzését rendelik, az 1892: XXIX. t.-czikkekben szabályozott eljárás a telekjegyzőkönyvi bejegyzések helyesbítésével kapcsolatosan foganatosított.

Ez azzal a felhívással tétetik közzé:

- 1. hogy mindazok, kik az 1886: XXIX. t.-cz. 15. és 17. §-ai alapján, ideértve e §-oknak az 1889: XXXVIII. t.-cz. 5. és 6. §-aiban és az 1891: XVI. t.-cz. 15. §-a a) pontjában foglalt kiegészítést is — valamint az 1889: XXXVIII. t.-cz. 7. §-a és az 1891. évi XVI. t.-cz. 15. §. b) pontja alapján eszközölt bejegyzések vagy az 1886: XXIX. t.-cz. 22. §-a alapján történt törlek érvénytelenségét kimutathatják, e végből törleli kereseteket hat hónap alatt, vagyis az 1901. december hó 18-ik napjáig bezárólag ezen telekkönyvi hatósághoz nyújtsák be, mert az ezen meg nem hosszabbítható záros határidő eltelté után indított törleli kereset annak a harmadik személynek, a ki időközben nyilvánkönyvi jogot szerzett — hátrányára nem szolgálhat;
2. hogy mindazok, a kik az 1886: XXIX. t.-cz. 16. és 18. §-ainak eseteiben, ideértve az utóbbi §-nak az 1889: XXXVIII. t.-cz. 5. és 6. §-aiban foglalt kiegészítéseit is, a tényleges birtokos tulajdonjogának bejegyzése ellenében ellentmondással élni kívánnak, irásbeli ellentmondásukat hat hónap alatt, vagyis 1901. évi december hó 18. napjáig bezárólag ezen telekkönyvi hatósághoz nyújtsák be, mert ezen meg nem hosszabbítható záros határidő letelte után ellentmondásuk többé figyelembe vétetni nem fog;
3. hogy mindazok, a kik a telekkönyv átalakítása tárgyában tett intézkedések által, nem különben azok, a kik az 1. és 2. pontban körülírt eseteken kívül az 1892: XXIX. t.-cz. szerinti eljárás és az ennek folyamán történt bejegyzések által előbb nyert nyilvánkönyvi jogokat bármely irányban sértve vélik, ide értve azokat is, a kik a tulajdonjog arányának az 1889: XXXVIII. t.-cz. 16. §-a alapján történt bejegyzését sérelmesnek találják — e tekintetben felszólalásukat tartalmazó kérvényüket ezen telekkönyvi hatósághoz hat hónap alatt, vagyis az 1901. évi december hó 18. napjáig bezárólag nyújtsák be, mert ezen meg nem hosszabbítható záros határidő elmulta után az átalakításakor közbejött téves bevezetésből származó bármennyű igényeket jóhiszemű harmadik személyek irányában többé nem érvényesíthetik, az említett bejegyzéseket pedig csak a törvény rendes útján és csak az időközben nyilvánkönyvi jogokat szerzett harmadik személyek jogainak sérelme nélkül támadhatják meg.

Együttal figyelmeztetnek azok a felek, a kik a hitelesítő bizottságnak eredeti okiratokat adtak át, hogy a mennyiben azokhoz egyszersmind egy-

szerű másolatokat és csatoltak, vagy ilyeneket pótlólag benyújtanak, az eredetieket ezen telekkönyvi hatóságnál átvehetik.

Nagy-Szeben, 1901. évi június hó 1-én.

A nagyzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság. Munteán, kir. törv. bíró.

M.-B. 6666/1901.

[566] 1-1

Rundmachung.

Im Sinne der Verordnung B. 24655. VII/1. 1901 des hohen k. ung. Ackerbauministeriums wird hiemit zur allgemeinen Kenntniz gebracht, daß folgende, für die Landwirtschaft nützlichen Thiere, als Klebermäuse, Maulwürfe (mit Ausnahme von in Blumen- und Gemüsegärten oder Pflanzschulen sich aufhaltenden), Epizymäuse (mit Ausnahme der Wasserepizymäuse), Igel und Singvögel zu fangen, tödten, lebend oder tot zu transportieren, dann deren Junge, Eier oder Nester zu sammeln und in Verkehr zu bringen, verboten ist, bei sonstiger Gewärtigung einer Geldstrafe bis zu 100 Kronen.

Ausnahmen von diesem Verbot sind nur bei für wissenschaftliche Zwecke nachgewiesenem Gebrauche statthaft und können in jedem einzelnen solchen Falle besondere Bewilligungen beim gefertigten Magistrat nachgefordert werden.

Hermannstadt, am 7. Juni 1901.

Der Magistrat.

Univ.-B. 502/1901.

[548] 2-3

Concurs.

Aus dem Zinrentertragnisse der durch die sächsische Universität verwalteten Stefan v. Molnar'schen Stiftung ist eine Unterstützung von jährlichen 1600 Kronen, d. i. Eintausendsechshundert Kronen für siebenbürgische, bei dem hohen k. u. k. gemeinsamen Ministerium oder bei einem der hohen k. ung. Ministerien, oder bei der hohen k. ung. Curie dienenden, unbefoldeten Concepts-Beamten evangelisch-augsburgischer Confession für so lange zu verleihen, als der Betheiligte keine ishmisierte Besoldung erhält.

Diese Unterstützung kann bedingungsweise auch solchen qualifizierten Bewerbern verliehen werden, welche erklären, daß sie sich um eine unbefoldete Practicanten-Stelle bei einem der genannten Aemter zu bewerben wünschen, doch wird in diesem Falle die Unterstützung nur dann flüssig gemacht, wenn der damit Betheiligte binnen spätestens drei Monaten — vom Tage der Verleihung an gerechnet — nachweist, daß er eine solche Anstellung thatsächlich erhalten hat.

Die Unterstützung gelangt in monatlichen, anticipativen Raten zur Auszahlung.

Bewerber um diese Unterstützung haben ihre vor-schriftsmäßig gestempelten, mit dem legalisirten Auszug aus der Geburts- und Taufmatrikel, sowie mit dem Anstellungs- Decrete instruirten Gesuche bis zum 4. Juli 1. J. an das unterzeichnete Amt zu über-senden.

Hermannstadt, am 4. Juni 1901.

Vom Centralamte der sächsischen Universität.

Thalmann, Obergepän als Comes.

Kauft Foulard-Seide!

Verlangen Sie Muster unserer Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten.

Specialität: Bedruckte Seiden-Foulard, Louisine, chiné, Roh- und Waschseide für Kleider und Blousen, von Kronen 1.15 an per Meter.

Wir verkaufen nach Oesterreich-Ungarn direct an Private und senden die ausgewählten Seidenstoffe zoll- und portofrei in die Wohnung.

Schweizer & Co., Luzern (Schweiz). Seidenstoff-Export. [113] 8



Die Restauration „Stadtpark“

empfehl im Gassenschank einen naturreinen, guten Großkohlthaler Tischwein (1900-er Kleinscheller) zum Preise von 30 kr. per Liter.

Für Wiederverkäufer Preisermäßigung!



Univ.-B. 503/1901.

[549] 2-3

Concurs.

Im Sinne des Universitäts-Beschlusses vom 23. Mai 1871 sind für das Schuljahr 1901/1902 zwölf Stipendien zu je 100 Kronen an Gewerbe-Schüler aus den ehemaligen Kreisen Leichkirch und Neuhmarkt, welche sich über den guten Erfolg ihrer Studien ausweisen, zu verleihen.

Die gehörig instruirten Bewerbungsgesuche, denen auch der Nachweis über die Bedürftigkeit des Bewerbers durch ein beförderliches Zeugnis anzuschließen ist, sind bis längstens 4. Juli 1. J. an das unterzeichnete Amt zu übersenden.

Hermannstadt, am 4. Juni 1901.

Vom Centralamte der sächsischen Universität.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 17. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Fahr-nisse des Friedrich Groß in Klausenburg. (Dortiges Bezirks-gericht.)

Am 28. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Fahr-nisse des Johann Zurta in Reich. (Agnethler Bezirksgericht.)

Erledigung.

Beim Agnethler Bezirksgerichte die Dolmetsch-Stelle für deutsche und romanische Sprache. Gesuche bis 25. Juni.

Restauration Bugl, Viehmarktplatz Nr. 1.

Heute Abend frische Backhendel, junge Gansel, Gurken-Salat. (565) 1-3

Epilepsi.

Wer an häufigen Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Brochüre darüber. Erhältlich gratis und franco durch die Schman-ner Apotheke, Frankfurt a. M. (188) 15-22

Annoncen-Expedition

von Heinrich Schalek, Wien, I., Wollzeile II, Parterre u. I. Stock. Gegründet 1873. • Telephon 809.

Clearing-Conto der k. k. Postsparkassa 804.316.

empfiehlt sich zur billigsten und prompten Ausführung von Insertions-Aufträgen für alle Zeitungen des In- und Auslandes.

Fachmännische Rathschläge, Annoncen-Entwürfe, Preisanstellungen kostenfrei.

Neuester grosser Zeitungs-Katalog an Inserenten gratis und franco.

Eigener Collectiv-Anzeiger

in den Journalen

„Neue Freie Presse“

und

„Neues Wiener Tagblatt“

für Annoncen jeder Art, wie:

Kauf- und Verkaufs-Anzeigen aller Geschäfts-zweige, Compagnon-, Agentur-, Vertreter-, Stellen-Gesuche, Offert-Aus-schreibungen etc.

Abfahrt der Züge von Hermannstadt.

Giltig vom 1. Mai 1901.

Table with columns: Zahl des Zuges, Stunde, Minute, Gattung des Zuges, and W o b i n. It lists train departures for Vormittags and Nachmittags.

Ankunft der Züge in Hermannstadt.

Giltig vom 1. Mai 1901.

Table with columns: Zahl des Zuges, Stunde, Minute, Gattung des Zuges, and W o b e r. It lists train arrivals for Vormittags and Nachmittags.